

1
2013



IBS

JOURNAL

Die Münchener Opernfreunde

32. Jahrgang

Richard Wagner in München – neue Impulse für die Opernmusik

Am 22. Mai 2013 wird der 200. Geburtstag Richard Wagners (1813-1883) gefeiert. Aus diesem Anlass widmet die Bayerische Staatsbibliothek dem Komponisten vom 15. März bis 28. Mai 2013 eine Schatzkammerausstellung unter dem Titel *Richard Wagner: Die Münchner Zeit (1864-1865)*. Gezeigt werden überwiegend eigene Bestände aus der Musikabteilung und dem Referat für Nachlässe und Autographen der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke. Notenmaterialien rund um die Uraufführung von *Tristan und Isolde* am 10. Juni 1865 werden in Beziehung gesetzt zu anderen wichtigen Ereignissen des intensiv von Wagner geprägten Musiklebens jener zwei Jahre und den schriftlichen Äußerungen bedeutender Zeitgenossen, aus denen sich als unabdingbare Voraussetzung für das Geschehen auch die spezielle Beziehung Richard Wagners zu König Ludwig II. unmittelbar erschließt. Zahlreiche Porträts aus der Abteilung „Karten und Bilder“ und aus Nachlassbeständen sowie Leihgaben aus dem Deutschen Theatermuseum München, der Bayerischen Staatsoper, der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen und von privater Seite veranschaulichen das Geschehen. Ausgewählte Musikbeispiele und Textpassagen aus einzelnen Briefen sind mittels eines Audioguides zu hören.

Mit dem Regierungsantritt von König Ludwig II. im März 1864 und der Berufung Richard Wagners Anfang Mai 1864 erfährt das etablierte Münchener

Musikleben neue Impulse. Mithilfe eines ihm aus früherer Zeit vertrauten und befreundeten Personenkreises, der mit Zustimmung Ludwigs II. in München tätig wird, gelingt es Wagner, ein umfassendes neues Kunstprogramm in München zu verwirklichen. Dabei nutzt er das unter Franz Lachner erreichte hohe musikalische Niveau des Königlichen Hof- und Nationaltheaters für seine Ansprüche

zum Monarchen, die rasche Berufung externer Kräfte, die schier unübersehbaren finanziellen Mittel, welche Ludwig II. für Wagner und seine Projekte freigibt, und die Versuche politischer Einflussnahme von Seiten Wagners verursachen Widerstände und mehrere Presseskandale, die schließlich Anfang Dezember 1865 zur Bitte König Ludwigs II. führen, Wagner möge Bayern auf einige Monate verlassen. Es sollte ein Abschied aus München für immer werden.

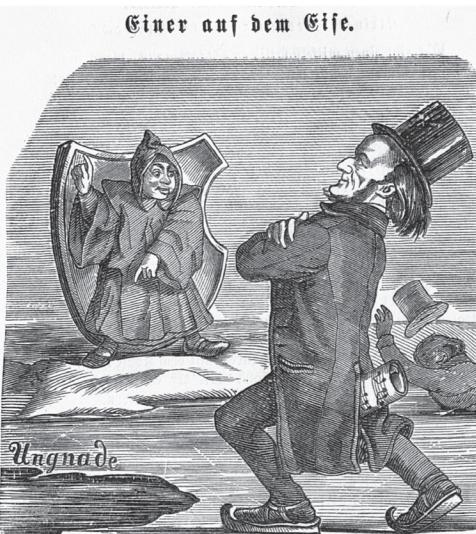


Foto: Bayerische Staatsbibliothek

Münchener Kindl. Sie, wenn Sie den Kopf so hoch tragen, geben S' Acht, daß S' fein net in das Loch da 'neinfallen!

Münchener Punsch: humoristisches Originalblatt; Ausgabe vom 19. Februar 1865

und realisiert „Musteraufführungen“ eigener Werke. Höhepunkt des Musikjahres 1865 ist die Uraufführung von *Tristan und Isolde* mit dem Ehepaar Malvina und Ludwig Schnorr von Carolsfeld als ersten Interpreten der Titelpartien unter der Leitung Hans von Bülow. Die unmittelbare Nähe

Neben den Nachlässen Franz Lachners und Joseph Gabriel Rheinbergers als Quellen für das Münchener Musikleben im 19. Jahrhundert ist für die Jahre 1864 und 1865 der Nachlass des Wagner-Schülers und berühmten Dirigenten Felix Mottl besonders aufschlussreich, ebenso wie das historische Aufführungsmaterial der Bayerischen Staatsoper, das fünf Uraufführungen Wagnerscher Musikdramen im Hof- und Nationaltheater dokumentiert. Ein Konvolut von ausführlichen Briefen Wagners an seine Mainzer Freundin Mathilde Maier beleuchtet unmittelbar die Lebensumstände des Komponisten in den 1860er Jahren. Quellen zu Richard Wagner und seiner Zeit gelangten zudem oft als einzelne Autographen oder im Zusammenhang mit Nachlässen anderer Personen in den Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek.

Weit über die Einstudierung und Dirigate des *Tristan* und Wagners Ausweisung hinaus ist Bülow der Garant für den gelungenen Aufbau der „König

RICHARD WAGNER IN MÜNCHEN

INHALT

- 1/2 Richard Wagner in München (Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek)
- 3 Veranstaltungen / Künstlergespräche
- 4 Veranstaltungen / Wanderungen
- 5 Friedrich von Flotow zum 130. Todestag
- 6 Lance Ryan
- 7 Ann-Katrin Naidu
- 8 Anne Schwanewilms
- 9 Tatjana Serjan
- 10/11 Jörg Widmann
- 12 Markus Eiche
- 13 Julian Rachlin
- 14/15 Podiumsgespräch *Carlos Kleiber – der Unvergessene*
- 16 Fjodor Iwanowitsch Schaljapin zum 140. Geburtstag

IMPRESSIONUM - IBS JOURNAL

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.
im Eigenverlag

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Vesna Mlakar
ibs.presse@gmx.net
Layout: Ingrid Näßl

Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder
€ 15,-- einschließlich Zustellung.

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 7, 1. Dezember 2008

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken
nur mit Genehmigung des Vorstands.

Druck: Druck & Medien Schreiber GmbH

Vorstand
Jost Voges – Monika Beyerle-Scheller –
Richard Eckstein – Hans Köhle – Vesna Mlakar –
Eva Weimer

Ehrenmitglieder
Heinrich Bender, Inge Borkh, Edita Gruberova, Sir
Peter Jonas, Hellmuth Matiasek, Aribert Reimann,
Wolfgang Sawallisch, Peter Schneider, Peter Schrei-
er, Peter Seiffert, Konstanze Vernon



Foto: Bayerische Staatsbibliothek

vina Schnorr von Carolsfeld. Vierzehn dieser insgesamt 39 Briefe von 1865 und 1866 werden hier zur Gänze ediert. Drei auf *Tristan und Isolde* und Wagners Ausweisung aus München bezogene Briefe sind im Begleitbuch zur Ausstellung (Allitera Verlag München, ca. 150 S.) als vollständige Erstveröffentlichung enthalten.

Gleichzeitig mit den Vorbereitungen der Ausstellung wurden für die „Digitalen Sammlungen“ der Bayerischen Staatsbibliothek der Bestand an Musikhandschriften, Erst- und Frühauflagen der musikalischen Werke Richard Wagners sowie einige einschlägige Briefwechsel aus der Abteilung Handschriften und Alte Drucke digitalisiert. Unter dem Projekttitel *Richard Wagner: Notendrucke, Musikhandschriften und Briefmanuskripte der BSB* werden sie ab Mitte März online frei zur Verfügung stehen.

Dr. Ingrid Rückert
Leiterin des Referats für Nachlässe
und Autographen der
Handschriftenabteilung der BSB

15. März bis 28. Mai 2013:
Richard Wagner:
Die Münchner Zeit (1864-1865)
Schatzkammer der BSB
Mo, Mi, Fr 10 – 17 Uhr
Di, Do 10 – 20 Uhr
Feiertags geschlossen

Begleitprogramm
26.- 27.4. 2013: Symposium zum
Thema **Richard Wagner in München,**
Gartensaal des Prinzregententheaters. Nähere Informationen unter: www.musikwissenschaft.lmu.de

15. Mai 2013, 19 Uhr: Vortrag von
Dr. Dirk Heißerer zum Thema **Thomas Manns Wagnerbuch (1933). Zur Wiederentdeckung einer ungedruckten Broschüre,** Bayerische Staatsbibliothek. Anmeldung erforderlich unter veranstaltungen@bsb-muenchen.de oder Tel. (089) 28638-2115.

VERANSTALTUNGEN

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Anna Gabler

Montag, 28. Jan. 2013, 19.00 Uhr
Moderation: Sieglinde Weber

Asher Fisch

Geboren in Jerusalem, begann er seine Karriere als Assistent von Daniel Barenboim und wurde dann musikalischer Leiter der Wiener Volksoper. Die gleiche Position hatte er bis 2010 an der New Israeli Opera in Tel Aviv inne. Seit 2007 ist Fisch Principal Guest Conductor der Oper in Seattle. An der Bayerischen Staatsoper dirigiert er diese Saison *Carmen*, *Die Zauberflöte* und *Der fliegende Holländer*.

Dienstag, 5. Febr. 2013, 19.00 Uhr
Gastmoderation: Michael Atzinger
(BRKlassik)

Waltraud Meier

ist eine Klasse für sich. Als Singdame par excellence sucht sie immer wieder die Herausforderung. In den Rollen der Kundry, Isolde, Ortrud, Venus und Sieglinde gilt die Bayerische Kammersängerin (seit 1996) heute als eine der weltweit bedeutendsten Wagnerinterpretinnen. 1983 begann Meiers Weltkarriere als Kundry bei den Bayreuther Festspielen. Der Wechsel ins dramatische Sopranfach ließ nicht allzu lange auf sich warten. Unvergesslich: Ihre Isolde in Heiner Müllers Bayreuth-Inszenierung von 1993. Mit dieser Partie ist Waltraud Meier im März am Ort der Uraufführung, dem Münchner Nationaltheater, zu erleben.

Freitag, 22. Febr. 2013, 20.00 Uhr
Moderation: Richard Eckstein

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Alexander Tsymbalyuk

wurde in Odessa geboren und schloss 2003 sein Gesangsstudium als Bass am Konservatorium seiner Heimatstadt ab. Sein Debüt gab er 2000 als Eugen Onegin am Opernhaus Odessa. Nachdem er von 2001 bis 2003 Mitglied im Opernstudio der Staatssoper Hamburg war, gehört er seit der Spielzeit 2003/04 dem dortigen Ensemble an. Sein breites Repertoire umfasst u. a. Raimondo (*Lucia di Lammermoor*), Commendatore (*Don Giovanni*), Colline (*La bohème*) und Fafner (*Rheingold*). In München singt er den Timur in *Turandot* und im Februar 2013 die anspruchsvolle Titelpartie der Neuinszenierung von Mussorgskys *Boris Godunow*.

Freitag, 1. März 2013, 19.00 Uhr
Moderation: Gisela Schmöger

Johan Botha

zählt zu den bedeutendsten Sängern unserer Zeit und tritt regelmäßig an allen wichtigen Häusern und Festivals der Welt auf. Nach dem Studium in seiner Heimat Südafrika und seinem Debüt in Roodeport kam er 1990 nach Europa, wo sich nach ersten Engagements in Deutschland seine internationale Karriere schnell entwickelte. Neben seinen Opernauftritten ist der Tenor auch regelmäßig auf den großen Konzertpodien der Welt zu erleben und arbeitet mit allen bedeutenden Dirigenten unserer Zeit. Seit 2004 ist Johan Botha österreichischer Kammersänger. Im April 2013 gastiert er an der Bayerischen Staatsoper als Otello.

Montag, 8. April 2013, 19.00 Uhr
Moderation: Jakobine Kempkens

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Johan Reuter

Der Bass-Bariton studierte in seiner Heimatstadt Kopenhagen an der Königlichen Musikakademie und an der Akademie der Königlichen Oper. Seit 1996 ist er Ensemblemitglied der Oper in Kopenhagen, wo er zuletzt u. a. als Escamillo (*Carmen*), Dr. Schön (*Lulu*), Macbeth und Simon Boccanegra Erfolge feiern konnte. 2006 debütierte er als Wozzeck am Royal Opera House Covent Garden. Bei den Bayreuther Festspielen unter Christian Thielemann war er als Wotan (*Das Rheingold*) zu erleben; 2011 sang er bei den Salzburger Festspielen Jaroslav Prus in *Die Sache Makropulos*.

Donn., 18. April 2013, 19.00 Uhr
Moderation: Gisela Schmöger

Alle Veranstaltungen:

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Kasse und Einlass jeweils

½ Std. vor Beginn

Eintritt Mitglieder 4,00 €,

Gäste € 7,00 €

**Schüler und Studenten
zahlen die Hälfte.**

TERMINVERSCHIEBUNG

Wegen des kurzfristig nur am 22. Februar 2013 möglichen Künstlergesprächs mit Waltraud Meier wird der bereits in der letzten Ausgabe des IBS Journals angekündigte Vortrag *Verdi contra Wagner* von Richard Eckstein auf einen späteren Termin verschoben!

VERANSTALTUNGEN

KULTURZEIT

Führung durch die Sammlung Musik des Münchner Stadtmuseums mit Besuch des neuen „Soundlabs“, das mit interaktiven Stationen zum Experimentieren mit Klang einlädt. Durch das aktive Klangerlebnis lassen sich die traditionellen Instrumente aus vergangenen Zeiten ganz neu verstehen und erleben.

Führung durch den Sammlungsleiter Dr. András Varsányi

Sonntag, 27. Jan. 2013, 14.00 Uhr

Kosten: Museumseintritt ermäßigt € 2,00 plus anteilige Führungsgebühr

Leitung: Gabriele Ritz

Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro **ab sofort**

Es besteht die Möglichkeit, am Vormittag zudem um 11.00 Uhr das Kammerkonzert des Gärtnerplatztheaters im Stadtmuseum (*Sag', Welch' wunderbare Träume: Mozart, Rheinberger und Wagner*) zu besuchen; anschließend Mittagessen, dann Führung.
Ein komplettes Sonntagsprogramm!

Besuch mit Führung durch die Lithografiewerkstatt im Künstlerhaus am Lenbachplatz.

Wie oft im Jahr laufen wir daran vorbei, dieses Mal wollen wir reinschauen!

Das traditionelle Druckverfahren der Steinlithografie wird oft als Königin der Drucktechniken bezeichnet. Schon immer faszinierte Künstler die unmittelbare Handhabung (Druckformen werden direkt auf den Stein gezeichnet und gemalt) und die vielschichtigen Ausdrucksformen, die diese Technik bietet.

Das wollen wir uns anschauen am **Dienstag, 19. Februar 2013, 10.00 Uhr**

Leitung: Jost Voges

Kosten: € 5,00

Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro **ab 4. Febr.**; per Mail bereits ab 1 Woche vorher.

KULTURZEIT

Führung durch die Ausstellung *Karl Friedrich Schinkel – Geschichte und Poesie*

Nach Berlin präsentiert die Hypo-Kunsthalle (Theatinerstr. 8) das preußische Universalgenie K. F. Schinkel zum ersten Mal in München. Die Ausstellung zeigt den weltberühmten Architekten und Städteplaner, Maler und Zeichner, Designer von Innenräumen samt deren Ausstattung ebenso wie den Schöpfer noch heute unvergessener Bühnendekorationen. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands ermöglicht diese Ausstellung erstmals einen Gesamtüberblick seines Schaffens. Führen wird uns die Kunsthistorikerin Marion von Schabrowsky.

Leitung: Eva Weimer

Mittwoch, 20. März 2013, 14.00 Uhr

Kosten: € 10,00 (bereits reduziert) plus anteilige Führungsgebühr
Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro **ab 6. März 2013**, per Mail bereits ab 1 Woche vorher.

Führung durch die Ausstellung *Richard Wagner: Die Münchner Zeit (1864-1865) der Bayerischen Staatsbibliothek*

Im Mittelpunkt steht Wagners Wirkungszeit in der bayerischen Landeshauptstadt. Der Dichterkomponist verstand es, das große künstlerische Potential des Königlichen Hof- und Nationaltheaters mit einem eigens nach München berufenen Stab von bewährten Mitarbeitern zu verbinden und so ein Programm von „Musteraufführungen“ eigener Werke wie *Tristan und Isolde* zu initiieren. Wir werden durch die Kuratorin der Ausstellung, Dr. Ingrid Rückert geführt.

Mittw., 24. Apr. 2013, 15.00 Uhr

Eintritt frei, max. 25 Teilnehmer

Treffpunkt: StaBi, Eingang zur Schatzkammer, 1. Stock

Leitung: Vesna Mlakar

Anmeldung im IBS-Büro **ab 8. April**; per Mail bereits ab 1 Woche vorher

WANDERUNGEN

Samstag, 16. Februar 2013

Auf der Isarhochleite nach Buchenhain

Gehzeit: ca. 2 ½ Std.

Führung: John Cox,
Tel. 089-3202368

S7 Marienplatz

Richtung Wolfratshausen

ab 09.50 Uhr

Solln

an 10.08 Uhr

Einkehr nach 2 Std. im Waldgasthof Buchenhain

Samstag, 16. März 2013

Harthaus-Krailling-S-Bahn Planegg

Gehzeit: ca. 2 ½ Std.

Führung: Monika Greczmiel,
Tel. 089-843777

S8 Marienplatz

Richtung Weßling

ab 09.42 Uhr

Harthaus

an 10.05 Uhr

Einkehr nach ca. 2 Std. in der Kraillinger Brauerei

Samstag, 13. April 2013

Weßling – Meiling – S-Bahn

Steinebach

Gehzeit: ca. 3 Std.

Führung: Gabriele Ritz,

Tel. 089-7912846

S8 Marienplatz

Richtung Weßling

ab 09.42 Uhr

Weßling

an 10.21 Uhr

Einkehr nach ca. 2 Std. im Landgasthof „Zum Seppel“ in Meiling

Nächste Wanderungen:

11.5., 15.6., 13.7., 17.8.,

14.9., 12.10., 9.11., 7.12. 2013

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Eine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

IN MEMORIAM

Dem Komponisten Friedrich von Flotow zum 130. Todestag



Foto: Privatarchiv

Friedrich von Flotow,
Lithografie von Josef Kriehuber, 1847

Wer von der „älteren Jugend“ hat sie nicht noch im Gedächtnis, die bekannten Arien aus der Oper *Martha*? Sie stammen von Friedrich von Flotow, der am 27. April 1812 in Mecklenburg als Sohn eines begüterten Rittmeisters von preußischem Uradel geboren wurde. Übrigens wird Flotow in der Literatur oft fälschlich als Freiherr tituliert. Seine musikalische Begabung zeigte sich früh und erfuhr eine angemessene Förderung. So brachte der Vater 1828 den 16-Jährigen selbst nach Paris, wo er am Konservatorium Klavier und bei Anton Reicha Komposition studierte. Hier bekam der junge Mann auch nachhaltige musikalische Eindrücke durch die Opernaufführungen der Opéra Comique der damals den Zeitgeschmack prägenden Komponisten Boieldieu, Auber, Meyerbeer und Donizetti. Auch seine persönliche Bekanntschaft mit einigen von diesen und die Freundschaft mit Gounod und vor allem mit Offenbach haben sein Schaffen beeinflusst. In Paris war es auch, dass Flotow als Bühnenkomponist erstmals hervorgetreten ist.

1848 kehrte Flotow wieder nach Mecklenburg zurück, wo ihm der zuvor verstorbene Vater Güter vererbt hatte.

1855 wurde er zum Intendanten des Hoftheaters in Schwerin berufen und zum großherzoglichen Kammerherrn ernannt. Zur Einweihung des neuen Schweriner Schlosses schrieb er eine historische Festoper: *Die Witwe Grapin* hat sich bis in die Gegenwart erhalten. Dieses heitere, ursprünglich französische Werk erlebte nach der Uraufführung in Paris dann in der deutschen Fassung viele Inszenierungen, darunter die von Hans Wilhelm Kulenkampff besorgte Einrichtung als erste deutsche Fernsehoper 1954.

Der erste größere Erfolg war in Hamburg die Uraufführung der „Romantischen Oper“ *Alessandro Stradella*, an der sein Librettist Friedrich Wilhelm Riese bedeutenden Anteil hatte. Das Stück wurde begeistert aufgenommen und 1845 bereits auf 15 deutschen Bühnen gegeben. Dieser Erfolg wurde nur noch durch Flotows berühmtestes Werk übertroffen, dessen Textbuch ebenfalls von Riese stammt: *Martha oder Der Markt zu Richmond*. Die Uraufführung 1847 am Wiener Kärntnertortheater war ein ungewöhnlicher Triumph. Liszt dirigierte die nächste Inszenierung am Hoftheater in Weimar. *Martha* avancierte zur meistgespielten Oper in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Durch Intrigen und andere Unzuträglichkeiten in seiner Arbeit legte Flotow 1862 sein Schweriner Amt nieder und zog sich nach Wien zurück. 1864 wählte ihn die Académie française zum Korrespondierenden Mitglied des Institut de France. In der Folgezeit konzentrierte er sich ganz auf sein Schaffen und brachte neue und umgearbeitete Opern mit wechselnden Erfolgen auf vielen Bühnen des In- und Auslandes heraus. Nur wenige Instrumental-

werke, Kammermusikkompositionen und Chorwerke haben sich von Flotow erhalten. Man kommt nicht umhin festzustellen, dass seine Bekanntheit vor allem auf dem Erfolg der beiden Opern *Alessandro Stradella* und *Martha* beruht. Einzig *Martha* zählt auch heute noch zum aktiven Repertoire der deutschen Spieloper des 19. Jahrhunderts.

Privat führte Flotow ein „bewegtes Leben“ – zumindest für die damalige Zeit: 1849 heiratete er eine mecklenburgische Adelige. Ihr folgte 1855 in Wien eine Tänzerin. Und nach dieser Scheidung heiratete er 1868 eine österreichische Sängerin, eine Schwester seiner zweiten Frau. So konnte man damals schon mit den diversen Kindern von einer heute modernen Patchwork-Familie sprechen. Ab 1880 lebte Flotow auf dem Besitztum seiner Schwester in Darmstadt. Fast erblindet starb er dort am 24. Januar 1883, knapp drei Wochen vor seinem Altersgenossen Richard Wagner.

Ilse-Marie Schiestel

Liebe Mitglieder des IBS

Ich hoffe, Sie hatten ein gesegnetes und geruhiges Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Ich wünsche Ihnen für 2013 alles Gute, vor allem Gesundheit und viel Freude mit der Musik. Ich kann Ihnen versprechen, dass wir, der Vorstand, auch für dieses Jahr viele interessante Veranstaltungen geplant haben, die Ihnen Abwechslung und Unterhaltung bieten werden. Ich möchte Sie dazu motivieren, unsere Angebote zahlreich anzunehmen. Auch möchte ich nochmals dazu einladen, Freunde und Bekannte, soweit sie Interesse haben an unseren Aktivitäten, anzuregen, unserem Verein beizutreten. Je mehr Mitglieder wir sind, umso mehr können wir unternehmen. Und einen letzten Wunsch möchte ich noch loswerden: Wer Interesse und Spaß daran hat, aktiv bei uns mitzuarbeiten, ist herzlich dazu eingeladen. Wir brauchen jede helfende Hand. Der Schritt ist ganz schnell getan: einfach sich an den Vorstand wenden. Und nun hinein ins neue Jahr mit vielen neuen Künstlern. Viel Spaß bei den Künstlergesprächen, Wanderungen und anderen Aktivitäten, die auf dem Programm stehen. Alles Gute für 2013.

Jost Voges (Vorstandsvorsitzender)

Lance Ryan - immer wieder Siegfried

Man kann sich unseren Gast, den Jakobine Kempkens im Künstlergespräch vorstellte, gut als Siegfried vorstellen und es erstaunt daher nicht, dass er vor allem als *Siegfried*-Siegfried und *Götterdämmerungs*-Siegfried an vielen Opernhäusern zu hören ist. Dass er auch hervorragend Anderes zu singen weiß, zeigte das erste Musikbeispiel mit „Nessun dorma“ aus *Turandot*. Der Siegfried in Wagners *Siegfried* bedeutet eine endlos lange Partie, und es

bietet aber immer auch eigene an und diskutiert auch mal mit dem Regisseur, wenn etwas aus seiner Sicht schlecht zu machen ist. Mit der Inszenierung von Andreas Kriegenburg in München kommt er gut klar, sie ist sehr spielerisch, beweglich, leicht, echtes lebendiges Spieltheater – dazu gehört auch der ständige Kampf mit den rutschenden Hosenträgern.

Lance Ryan stammt aus Kanada. Er hat Musik immer geliebt, begann im Alter

von 10/11 Jahren Gitarre zu spielen und studierte dieses Fach an der Uni. Gleichzeitig wurde er dort Mitglied im Chor und kam so zum Gesang. Er studierte bei Gianni Raimondi und Carlo

Bergonzi,

und es tauchte die Frage auf, wieso er dann soviel Wagner und deutsches Fach anstelle von Belcanto singt. Aber stimmlich sind italienische Rollen von Verdi (z. B. Radames, Otello), Puccini (z. B. Cavaradossi, Calaf) oder auch Mascagni und Leoncavallo für ihn immer möglich, und nach einer großen Reihe von Siegfrieden tauchen sie ab 2013 auch wieder in seinem Terminkalender auf, ebenso wie französische Partien wie Don José oder Samson.

Im Jahr 2002 gewann er den AsLico Wettbewerb in Italien und siedelte 2006 nach Karlsruhe über, wo er sich am Badischen Staatstheater ein großes

Repertoire und vor allem deutsche Partien erarbeitete. Dort staunte man: Ein Kanadier aus Italien, der hier den *Ring* singt! Dort hat er auch sein gutes Deutsch gelernt – ohne Sprachlehrer, nur nach dem Gehör.

Normalerweise braucht er etwa ein Jahr, um eine neue Rolle zu lernen (bei längeren Rollen auch länger, z. B. für Tristan sicher 2-3 Jahre). Zum Erlernen einer Partie sind für ihn nicht nur Sprache und Musik wichtig, er muss auch den Hintergrund des Geschehens verstehen. Karrieremäßig versucht er sich zur Zeit auf Europa zu beschränken, da sind die Entfernung nicht so groß und damit das Reisen, was ja mit seinem Beruf verbunden ist, nicht so anstrengend. Natürlich fährt er einmal im Jahr nach Hause, nach Vancouver, dann aber, um dort Urlaub zu machen. Sonst versucht er, lange Flüge zu vermeiden, und daher ist ihm auch ein Auftritt an der Met noch nicht so wichtig. Er profitiert von Europa. Er entspannt sich mit Lesen, Gitarrespielen, Spazierengehen oder damit, Einträge in seinem Blog zu machen, worin am 31. Mai 2012 zu lesen war: „Der zweite Münchener *Siegfried* ist vorbei und alles ruhig: außer das Klingeln in meinen Ohren“ – was bedeutet, dass die Musik noch lange in ihm nachklingt.

Nach Liedgesang gefragt, meint er, dass ihm dazu bisher die Zeit gefehlt hat, aber er liebt zum Einsingen besonders die *Adelaide* von Beethoven. Wir hörten noch Musikbeispiele aus *Götterdämmerung*, *Frau ohne Schatten* und *Carmen*. Wer ihn im nichtdeutschen Fach erleben möchte, dem sei geraten, das Jahr 2014 in Köln zu verbringen. Dort wird er in *Aida*, *Die Trojaner* und *Samson und Dalila* zu hören sein und anschließend noch als Lohengrin. Hoffen wir, dass er bald wieder nach München kommt (vielleicht nicht nur als Siegfried).

Wulfhilt Müller



Heldentenor mit Karriereschwerpunkt Europa

ist erstaunlich, wie er diese perfekt bis zum Schluss durchhält und Brünnhilde so frisch gegenübertritt, als hätte er vorher noch gar nichts gesungen. Nach der Frage, ob er diese Partie genau einteilen muss, meinte er, dass man da sehr strategisch vorzugehen habe. Aber inzwischen sei ihm alles klar und er überlege nur noch künstlerisch, darstellerisch. „Wenn man die Partie gewöhnt ist, ist die Kraftteilung nicht mehr so wichtig.“ Nach zahlreichen Inszenierungen hat er sozusagen „seinen“ Siegfried gefunden, der aber immer weiter entwickelt werden muss, damit es Theater bleibt. Sicher geht er auf Ideen eines jeden Regisseurs ein,

Ann-Katrin Naidu – strahlender Ausdruck und bescheidene Fasson

Beim Künstlergespräch am 28. September 2012 – für die erkrankte Moderatorin Helga Schmidt sprang dankenswerter Weise Gunnar Klattenhoff (Leiter der Abteilung Marketing, Presse und Öffentlichkeitsarbeit am Staatstheater am Gärtnerplatz) ein – hatte das interessierte IBS-Publikum die Gelegenheit, mehr über die charismatische Mezzosopranistin Ann-Katrin Naidu zu erfahren. Bereits in ihrer Kindheit und Jugend wurde die spätere Opernsängerin von der klassischen Musik geprägt. Als begeistertes Mitglied im Schulchor konnte sie dort ihre ersten musikalischen Erfahrungen sammeln.

Nicht zuletzt beeinflussten vor allem sakrale Werke die Tochter eines anglikanischen Pfarrers. So war es für Ann-Katrin auch schon sehr früh klar, dass die Musik in ihrem Leben eine wichtige Rolle spielen würde, und dies sollte sich in einem Studium an der Stuttgarter Musikschule wieder spiegeln. Das eigentliche Berufsziel war hingegen wider alle Erwartungen nicht das Singen, sondern vielmehr eine Stelle als Radioredakteurin. „Ich wollte mich mit Musik beschäftigen, aber niemals auf der Bühne stehen“, so die Künstlerin. Ihr liege mehr die Kammermusik und nicht die Extrovertiertheit einer Opernsängerin. Doch wie so oft im Leben weiß man nie, was das Schicksal für einen bereithält. Und so wurde Ann-Katrin bei ihrem ersten Vorsingen am Staatstheater in Saarbrücken gleich fest engagiert. „Ich war wohl zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort und nahm es an, wie es kam“, erzählte die Sängerin und konnte dabei ein Augenzwinkern nicht verkneifen.

Drei Jahre verbrachte die gebürtige Stuttgarterin in Saarbrücken und lernte dort, wie sich eine Opernsängerin auf der Bühne präsentiert und eine Verbindung mit dem Publikum aufbaut. Da sie sofort nach ihrer Einstellung große Partien wie die Charlotte



Foto: Jost Voges

Warmer, kräftiger und in allen Tonlagen sicherer Mezzosopran

(Massenets *Werther*), Mignon (Ambroise Thomas) und Sextus (Mozarts *La clemenza di Tito*) übernommen hatte, fiel es ihr leicht, Anschluss in der expressiven Opernwelt zu finden und sich schnell an die Gepflogenheiten zu gewöhnen. Nach diesen lehrreichen Jahren im Saarland kehrte sie in ihre Heimat Baden-Württemberg zurück und nahm ein Engagement am Nationaltheater in Mannheim an. Während dieser Zeit konzentrierte sich die Mezzosopranistin aber auch auf andere Musikgenres, wie zum Beispiel das Musical. Hier gewann sie den geschätzten Musicalpreis des gesamtdeutschen Gesangswettbewerbs.

Mittlerweile lebt Frau Naidu in München und verkörperte am Staatstheater am Gärtnerplatz bis dato mehr als 25 Rollen. Auch wird sie an der Bayrischen Staatsoper für Partien in Werken wie *La Traviata* oder *Falstaff*, *Der Ring des Nibelungen* u.a. engagiert. In München prägte die Mezzosopranistin ganz besonders die Zusammenarbeit mit angesehenen Dirigenten, darunter Zubin Mehta, Lorin Maazel und Christian Thielemann.

Nach Auftritten bei den Prager Herbstfestspielen gab Ann-Katrin Naidu 2001 als Laura in *Luisa Miller* ihr Debüt an der Mailänder Scala. Dank eines vielfältigen Konzertrepertoires ist sie viel auf Reisen und oft auch im Ausland zu hören. Erst im Februar 2012 gab Frau Naidu ein Wohltätigkeitskonzert in Südafrika, mit dessen Einnahmen gezielt Kinder und Jugendliche in den Townships mit Musikunterricht gefördert werden sollen. „Solche Sachen liegen mir immer mehr am Herzen, auch da ich mehr Zeit habe, mich für derartige wichtige Projekte einzusetzen.“ Ann-Katrin Naidu ist eine sehr subtile Persönlichkeit, die nicht nur mit ihrer schönen, klangvollen Stimme, sondern ganz besonders mit ihrer zurückhaltenden Wesensart das Publikum in Bann zieht. Auf die Frage, wie sie ihre Karriere als Opernsängerin beschreiben würde, entgegnete sie ganz dezent: „Es ist kein Verdienst, sondern ein Geschenk.“

Isabelle-Constance V. Opalinski.

Anne Schwanewilms – eine große Stimme aus dem Ruhrpott

Sie hat eine ganz ungewöhnliche Stimme, einen bemerkenswert vollkommenen Sopran. Der Ton ist köstlich und voll, mit einer wunderschönen, ausgereiften Höhe. Ich empfand es als mitreißendes Erlebnis, diese Stimme zu hören; kostbar, üppig und mit einem Hauch von Luxus.“ So schrieb ein Kritiker über die Stimme der hochgewachsenen und sehr sympathischen Sängerin: der von Anne Schwanewilms. Ein Glanzpunkt war dann auch der Besuch der berühmten Wagner- und Strauss-Interpretin bei den Münchner Opernfreunden zu einem Künstlergespräch am 1. Oktober 2012. Geboren in Gelsenkirchen, wuchs Anne Schwanewilms in einer katholisch geprägten Familie auf. Über Kirchenmusik und Chorgesang hatte die Künstlerin stets Kontakt zur Musik. Es wurde auch in der Familie viel gesungen, gerne beim Schnippeln von Gemüse aus dem eigenen Garten. Nach dem Abitur wollte die Künstlerin Tiermedizin studieren, bekam aber keinen Studienplatz, und so entschloss sie sich, eine Floristenlehre anzutreten. Auch Anne Schwanewilms sang wie so viele erfolgreiche Sängerinnen und Sänger vor ihrer Karriere in einem Kirchenchor. Aufmerksam auf ihre Stimme wurde man, als sie für ihren erkrankten Vater, ebenfalls ein Chormitglied, einspringen und den



Foto: Jost Voges

Noch nicht am Ziel angekommen

Solopart vom Blatt singen musste. Auf Empfehlung einer Gesangspädagogin fuhr sie nun neben ihrer Tätigkeit als selbstständige Floristin einmal in der Woche zum Gesangsunterricht nach Köln. Die Doppelbelastung wurde immer größer, und so kam der Entschluss, den Gesang ernsthaft zu studieren.

Die Aufnahmeprüfung zum Studium an der Hochschule für Musik in Köln gelang erst nach dem dritten Anlauf. Anne Schwanewilms nahm sich nun eine Auszeit von fünf Jahren, studierte zunächst Theaterwissenschaft und bildete zusätzlich ihre Stimme weiter aus.

Ihr Lehrer an der Hochschule war der berühmte Bass Hans Sotin, der die Sängerin für einen Mezzosopran hielt. Man trennte sich 1995, denn sie empfand sich als Sopran. In Köln erhielt sie auch ihr erstes Engagement (1991–1996) und begann als

dramatischer Alt mit der Rolle des 3. Knaben in der *Zauberflöte*. Anne Schwanewilms kam dann aber über den lyrischen bzw. hohen Mezzo und nach einigen Zweifeln zu ihrer jetzigen Stimmlage, dem lyrischen Sopran. Es folgten Auftritte u. a. als Senta, Leonore, Elektra, Sieglinde und Isolde.

Auf Grund ihrer großen Erfolge als Wagner-Interpretin bestand für Anne Schwanewilms die Gefahr, in eine Schublade zu geraten. Um sich aber auf der Bühne voll entfalten zu können, benötigt sie das Gefühl, frei zu sein. So kündigte sie 2001 alle Verträge und singt seitdem als freischaffende Künstlerin an internationalen Opernhäusern. Von der Zeitschrift *Opernwelt* erhielt sie den Titel „Beste Sängerin des Jahres 2002“. Inzwischen ist Anne Schwanewilms da angekommen, wo sie hin wollte: zu Werken von Richard Strauss. Ob Lied oder Oper, sie gilt als eine der führenden Strauss-Interpretinnen, die sich durch Kritiken, ob gute oder schlechte, nicht unter Druck setzen lässt. Sie geht ihren eigenen Weg und wie man sieht, mit großem Erfolg.

Überzeugt von Anne Schwanewilms‘ wunderbarer Stimme wurden die anwesenden Opernfreunde nicht zuletzt durch diverse Lied- und Arieneinspielungen. Auf die Frage der Moderatorin Jakobine Kempkens nach einer Wunschrolle kam spontan die Antwort: „Elisabetta in *Don Carlo*“. In München war die Künstlerin in der letzten Saison mit großem Erfolg als Marschallin im *Rosenkavalier* zu hören. Zur Zeit singt sie an der Bayerischen Staatsoper die Elisabeth im *Tannhäuser*. Weitere Stationen sind u. a. Auftritte im Wiener Musikverein und der Wiener Staatsoper (*Wozzeck*) sowie der *Rosenkavalier* in Dresden.

Wir gratulieren

Wir gratulieren

07.01.2013	Colette Lorand zum 90. Geburtstag
08.01.2013	Evgeny Nesterenko zum 75. Geburtstag
02.02.2013	Simon Estes zum 75. Geburtstag
11.02.2013	Edith Mathis zum 75. Geburtstag
12.02.2013	Franco Zeffirelli zum 90. Geburtstag
20.02.2013	Riccardo Chailly zum 60. Geburtstag
03.03.2013	Rachel Yakar zum 75. Geburtstag
16.03.2013	Christa Ludwig zum 85. Geburtstag
21.03.2013	Hartmut Haenchen zum 70. Geburtstag
23.03.2013	Norman Bailey zum 80. Geburtstag
11.04.2013	Kurt Moll zum 75. Geburtstag
12.04.2013	Montserrat Caballé zum 80. Geburtstag

Ks. Siegfried Jerusalem und Ballettdirektor Ivan Liška zum Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst.

Margot Groß

Kraft und Energie aus der Musik – Tatiana Serjan

Die in St. Petersburg geborene Sopranistin ist an der Bayerischen Staatsoper in der Spielzeit 2012/13 als Flavia Tosca zu sehen. Das Gespräch mit ihr am 9. Oktober 2012 führte Gisela Schmöger, die elegant vom Russischen ins Deutsche wechselte und dolmetschte. Zu Beginn hörten wir einen Ausschnitt aus *Macbeth* (Salzburg, 2011) und Gisela Schmöger zitierte aus der FAZ „wonach es Tatiana Serjan als Lady Macbeth gelingt, der unmenschlichen Figur menschliche Züge zu verleihen, so dass man die Lady fast sympathisch findet. Neben „ihrer leidenschaftlich dunkel glühenden, in der Höhe vulkanisch explosiven Stimme muss jeder Mann blass aussehen!“ Dies charakterisiert die wunderbare Stimme von Frau Serjan treffend.“

Damit verbunden war die erste Frage, wie sich Frau Serjan auf ihre Rolle vorbereitet, um an allen Abenden diese energiegeladene Stimmung zu erzeugen? Frau Serjan freute sich, dass die Intensität, die sie in die Rolle legt, auch zu fühlen ist, und bemerkte, die Kraft sei in der Musik enthalten, sie tauche in diese intensiv ein und gewinne daraus die Energie, die dort bereits angelegt ist. Ihre Gesangsausbildung erhielt Tatiana Serjan am Rimski Korsakow Konservatorium ihrer Heimatstadt. Die Liebe zur Musik verdankt sie ihrer Musiklehrerin und ihrem Gesangspädagogen. Ihre Laufbahn begann sie mit dem Studium des Hammerklaviers und Dirigierens, fühlte sich nach ihren strengen Maßstäben jedoch nicht gut genug, um Pianistin oder Dirigentin zu werden und wechselte zum Gesang. Begeistert erzählte sie von ihrer Zeit am Kinder- und Jugendtheater in St. Petersburg, wo es für die Altersgruppe der 12- bis 16-Jährigen spezielle Opernkompositionen gab, um Kinder an die klassische Musik heranzuführen. Als Mitglied

des Ensembles wurde sie zu einem Wettbewerb nach Turin eingeladen, wo sie blieb und am dortigen Konser-vatorium das italienische Repertoire studierte. Ihre „westeuropäische“ Karriere begann 2002 am Teatro Regio in Turin mit der darstellerisch und musikalisch schwierigen Lady Macbeth. Auf die Frage, warum sie gleich mit diesem komplexen Charakter begonnen hat, erwiderte Frau Serjan schmunzelnd mit dem russischen Sprichwort: „Wer nichts riskiert, trinkt keinen Champagner!“ Ihr Repertoire umfasst neben der Tosca die Titelpartien in *Norma*

teilt, antwortete Frau Serjan, dass so manche Regisseure leider den Gedanken des Stücks verändern und damit oft auch die Musik kaputt machen. Für Tatiana Serjan ist Oper in erster Linie die Darstellung der Musik. Diese zu erarbeiten und die Gedanken dahinter zu verstehen, sei entscheidend. Es gibt Regisseure und Dirigenten, z. B. Riccardo Muti, die sich sehr genau einfühlen können und mit den Sängern exakt zusammenarbeiten. Es besteht aber immer mehr die Gefahr, dass mancher Regisseur alle Feinheiten durch Showelemente überdeckt, und der ursprüngliche Geist des Werks verloren geht.

Einige Male hat Frau Serjan auch in Bregenz gesungen. Sie findet, diese Festspiele haben ihren eigenen Charakter und sind als Opernshow zu sehen. Allerdings leidet die Qualität durch das Singen mit Mikrofon und die fehlende Nähe zum Orchester. Das nächste Jahr wird Frau Serjan nach Rom (*Nabucco*) führen, hier in München interpretiert sie 2013 die Tosca, darüber hinaus im Gespräch ist *Pique Dame*, mit Mariss Jansons, den sie auch sehr schätzt.

Auf die Frage, ob sie im Privatleben oft Musik hört, antwortete Frau Serjan, dass sie hier die Ruhe bevorzugt, die sie – mit zwei kleinen Kindern, die sie auf Trab halten – aber selten hat. Sie wohnte länger in Italien, zog aber wieder nach St. Petersburg, da die beiden Kinder in ihrer Heimat aufwachsen sollen. Das Sängerleben mit seinen Reisen und die damit verbundene Organisation der Familie gehören zu den weniger schönen Seiten ihres Berufs. Aber der Moment, wo man die Begeisterung des Publikums sieht und spürt, dass man etwas vermitteln konnte, gibt eine tiefe Befriedigung.

Anne-Marie Bahle



Mit vulkanischer Leidenschaft

und *Aida*, in *Eugen Onegin* die Tatjana und viele weitere Verdi-Partien.

Nach der Einspielung der Briefszene aus der Salzburger *Macbeth*-Produktion mit dem von Frau Serjan sehr geschätzten Ricardo Muti interessierte Frau Schmöger, ob sie in der Münchner Inszenierung auch im Lüster turnen musste? Sehr zur Erheiterung des Publikums, das diese Meinung wohl

Jörg Widmann – am Ende der „babylonischen Gefangenschaft“

Das Künstlergespräch mit Jörg Widmann, einem der wichtigsten Komponisten der Gegenwart, am 30. Oktober 2012 stieß auf so lebhafte Resonanz, dass kurz vor Beginn noch eilends Stühle herbeigetragen werden mussten. Der Termin war wohlgewählt, denn nur drei Tage zuvor, am 27. Oktober, war Widmanns Oper *Babylon* im Nationaltheater aus der Taufe gehoben und vom Publikum bejubelt worden. Die Erschöpfung ist ihm nicht anzusehen, er strahlt wache Freundlichkeit aus und beantwortet die fachkundigen Fragen seiner Gastgeberin Helga Schmidt mit entwaffnendem Charme und urwüchsiger Erzählfreude. Für beide ist es die Fortsetzung des IBS-Gesprächs, das sie anlässlich der Uraufführung von *Das Gesicht im Spiegel*, Widmanns erster Oper, im Juli 2003 begonnen haben.



Foto: Vesna Milakar

Einer, der mit nichts und niemandem tauschen will

Zu Beginn schildert der vor 39 Jahren in München geborene Komponist den Entstehungsprozess seiner „Oper in sieben Bildern“. Der Klang des Wortes

„Babylon“ hat ihn schon als Kind fasziniert, später die Bibelstellen, in denen die Hauptstadt Babylonien als „Hure Babylon“ und als „Sündenpfuhl“ verurteilt wird, und ein strafender Gott Gericht hält über sie. Die eindimensionale, ausschließlich negative Sicht der Heiligen Schrift weckte seine Neugierde auf das wirkliche, das entdämonisierte Babylon. Die antike vorderasiatische Metropole, die ihren Nachbarn zivilisatorisch weit voraus war, ist heute für ihn ein magisches Symbol für die Megacitys unserer Zeit: gigantomanisch, chaotisch, unfertig, überheblich, Naturkatastrophen schutzlos ausgesetzt, multiethnisch und multikulturell. Um „eine Wahrheit zu finden, die mit uns heute zu tun hat“, hat er sich einen Librettisten gewünscht, und in dem populären Philosophen Peter Sloterdijk gefunden, der die Aus-

einandersetzung mit dem „monströsen Babylon“ nicht scheuen und vor Tabus, wie etwa Trivialität oder Obszönität, nicht zurückschrecken würde. Ein weiterer, durchaus risikanter Wunsch von ihm war es, wie er erklärt, Carlus Padriassa und La Fura dels Baus mit der Inszenierung zu beauftragen, weil er dieser innovativen Regietruppe sowohl die kraftvollen künstlerischen Visionen wie auch das bühnentechnische Können zugetraut hat, die sein musiktheatralisches Werk fordern würde. Wert haben er und sein Librettist aber auch auf das multimediale Know-how der Katalanen gelegt: Die Videoprojektionen sind bereits im Libretto angelegt und gehören, wie Widmann findet, in unserer Zeit dazu.

Babylon erzählt von den Leiderfahrungen, denen der Mensch ausgesetzt ist in der zyklischen Wiederkehr von vollständiger Zerstörung und Wiederaufbau. Neben der Liebesgeschichte des Juden Tammu und der Babylonierin Inanna bestimmen das Mit- und Nebeneinander der Kulturen sowie Katastrophen die Handlung: der Euphrat tritt über die Ufer, die Sintflut bedroht Menschen und Götter gleichermaßen, ein Mensch wird sinnlos den Göttern geopfert, das alte Babylon geht unter, ein neues, auf der geordneten Wiederkehr der Sieben-Tage-Woche beruhendes ersteht, das den Keim des Untergangs bereits in sich trägt. Wie klingt dieses vielschichtige, vielsprachige *Babylon*? „Im Prinzip eigentlich gar nicht anders als unsere Zeit“, erläutert Jörg Widmann den konzentriert lauschenden Zuhörern: Unterschiedlichste Geräusche werden gleichzeitig erzeugt, Musikstile und Klänge verschiedenster Art existieren gleichberechtigt nebeneinander. Entscheidend ist, nicht von einem hermetischen Musiktheater auszugehen, sondern die unterschiedlichen (Musik-)Welten zuzulassen. „Diese Stilvielfalt hat mich fast zerrissen, aber ich habe mit der gleichen Liebe das Lied der Inanna in e-Moll vertont wie die apokalyptische Sintflut.“ Der Orchesterapparat besitzt babylonische Ausmaße, der 94-köpfige Chor ist aufgeteilt in einen jüdischen und einen babylonischen und aufgefächert bis hin zur einzelnen Singstimme. Die Septette – die heilige babylonische Zahl 7 prägt das Stück von der Anzahl der Szenen an bis hinein in kleinste musikalische Strukturen –, bestehend aus drei Frauen- und vier Männerstimmen, sind genau zwischen Chorischem und Solistischem angesiedelt. Selbst die kleinste Partie hat Jörg Widmann

ZU GAST BEIM IBS

versucht, individuell zu gestalten. Den Sängern der Uraufführung hat er die Musik in die Kehle geschrieben: „Für mich ist es immer wichtig zu wissen, für wen ich schreibe.“ Kein Wunder, dass für seine hochkomplexe Partitur das Dirigentenpult der Bayerischen Staatsoper erweitert werden musste, und Kent Nagano eine Babylon-Tasche erhielt, um die DIN A2 großen Blätter transportieren zu können.

Nach zweijähriger „babylonischer Gefangenschaft“, dazu verdammt, einsam vor dem Notenpapier zu sitzen und sich geistig und seelisch zu verausgaben, ohne die Möglichkeit, sich körperlich abzureagieren, sehnt Jörg Widmann sich danach, mit seiner Klarinette den physischen Prozess des Atmens zu spüren. Noten will er in nächster Zeit nicht zu



Uraufführung Babylon: Willard White (Priesterkönig)

Papier bringen. Am Ende dieses spannenden Abends lud die Moderatorin Helga Schmidt ihren Guest zu einem weiteren IBS-Gespräch ein: „Wenn wieder mal eine Oper von Ihnen in München uraufgeführt wird, steht

die Einladung jetzt schon.“ Jörg Widmann versprach zu kommen, sichtlich amüsiert und zur Freude aller Anwesenden, die ihn mit herzlichem Applaus bedachten.

Ulrike Ehmann

ANZEIGE

Die besondere Opernreise: New York

Erleben Sie unvergessliche Opernvorstellungen der bekanntesten Werke der Opernliteratur z. B. in New York.



Sie übernachten in erstklassigen Hotels und genießen die Oper von den besten Plätzen aus.

Dazu erhalten Sie bei bestimmten Reisen vor der Vorstellung einen exklusiven

Einführungsvortrag in die Werke von einem bühnenerfahrenen Opernsänger.

Im Rahmen eines zweistündigen abwechslungsreichen Vortrags bekommen Sie Einblicke in die Interpretationsgeschichte, lernen große Sänger in

ihren bedeutendsten Aufnahmen kennen und erfahren geschichtliche Hintergründe über das Werk und seinen Komponisten.

Fliegen Sie vom 06. – 09.03.2013 nach New York zu einer Vorstellung von Wagners Parsifal und bewundern Sie Jonas Kaufmann, Katharina Dalayman, René Pape und Peter Mattei.

Dies alles bieten wir Ihnen zum Preis von EUR 2.200,-- p. P. Weitere Informationen auf unserer Homepage.

Wagner Reisen
Werner-Friedmann-Bogen 6, 80993 München
Telefon: (089) 12127247, Fax: (089) 14959703
E-Mail: operreisen@googlemail.com
HP: www.die-besondere-opernreise.com

Foto: Wilfried Hösl

Markus Eiche – von der Elektrotechnik zur Musik

Gleich in sieben Partien, darunter Peter Besenbinder, Dr. Falke und Harlekin, können wir Markus Eiche an der Bayerischen Staatsoper erleben. Am 6. November 2012 stellte er sich im Gespräch mit Michael Atzinger dem IBS-Publikum vor und betonte, dass er sich über die Einladung freue. Seit dieser Spielzeit ist er, wie schon in Wien, Residenzensemblemitglied in München. Es ist eine weitere Station in seiner Sängerlaufbahn und aufregend, wieder an einem neuem Haus zu singen. Vor allem gibt die Arbeit im Ensemble seinem Leben mehr Ruhe, und es bleibt mehr Zeit für die Familie: Eiche hat drei Kinder im Alter von sechs, neun und 12 Jahren, die zwar nicht unbedingt mögen, wenn er singt, aber dennoch alle Instrumente spielen.

Markus Eiche stammt aus St. Georgen im Schwarzwald und begann seine Berufsausbildung mit dem Studium der Elektrotechnik in Karlsruhe. Bereits während dieses Studiums merkte er, dass ihm die Musik, die er schon während der Schulzeit intensiv betrieben hatte, fehlte, und er studierte parallel zur E-Technik Gesang. Als sein Gesangslehrer nach Stuttgart wechselte, ging er mit und erreichte über eine Sondergenehmigung, dass er auch seine Diplomarbeit als Elektroingenieur dort schreiben konnte.

Nachdem sich sein Interesse ganz auf die Musik verlagert hatte, versuchte er sich sofort nach dem Diplom in einem Gesangswettbewerb, den er auf Anhieb gewann. Zwei Jahre später gewann er auch den internationalen Opernwettbewerb Francisco Viñas in Barcelona – kurioserweise im Fach Lied und Oratorium. Erste Bühnenerfahrung sammelte er im Prager Ständetheater als Graf Almaviva und bei einem Gastengagement am Württembergischen Staatstheater Stuttgart im Rahmen des Projektes Junge Oper.

Von 2001 bis 2007 war Eiche En-

semblemitglied am Nationaltheater Mannheim und anschließend für drei Jahre an der Wiener Staatsoper, wo er in zahlreichen Partien von Mozart, Donizetti, Puccini oder Wagner bis hin zu Bergs *Wozzeck* auftrat. 2007 debütierte er als Fritz Kothner bei den Bayreuther Festspielen in Katharina Wagners Inszenierung der *Meistersinger*, über die er sich sehr positiv äußerte. Er sang die Rolle bis 2011. Wie hier versucht er immer, sich auf einen Regisseur einzulassen und lernt dabei jedes Mal neue Aspekte kennen.

Eiche gastierte bei den Salzburger Festspielen und beim Richard-Strauss-Festival in Garmisch-Partenkirchen. Dort gestaltete er in einer konzertanten Aufführung von *Intermezzo* den Kapellmeister Storch unter der musikalischen Leitung von Ulf Schirmer, über den er mit Begeisterung spricht, da die Arbeit mit ihm immer spannend ist und viel Spaß macht. Sehr groß ist darüber hinaus seine Liebe zu Lied und Oratorium. Geistliche Werke von Bach, Brahms und Britten gehören ebenso zu seinem Repertoire wie Orffs *Carmina Burana*, Mahlers Orchesterliedwerke und die 9. *Sinfonie* von Beethoven.

Seit seiner Studienzeit wird er bei Liederabenden vom Pianisten Jens Fuhr begleitet; eine Verbindung, die sein Gesangslehrer Prof. Jaeger-Böhm anregte. 2009 traten beide zusammen im Wiener Musikverein auf und „feierten einen fulminanten Einstand als Lied-Gestalter“, wie die dortige Presse urteilte. Für Markus Eiche sind Lied und Oratorium nicht nur die „kleine Form“ der Musik. Sorgfältige Textbehandlung ist ihm äußerst wichtig, denn er möchte, dass die Zuhörer verstehen, was er singt; er möchte sie über die Sprache erreichen und zum Nachdenken anregen. Inzwischen widmet er sich auch Aufga-

ben, die über den bloßen Sängerberuf hinausgehen. So hat er einen Lehrauftrag für Gesang in Zürich (sein neues



Foto: Jost Voges

Die Stimme sagt die Wahrheit

Steckenpferd) und stellt fest, dass es spannend ist, mit jungen Menschen den Weg zum Beruf zu erforschen. 2013 werden Petra Lang und er außerdem Meisterkurse in Bayreuth geben: Lang mit Sängern, die bereits Bühnenerfahrung haben, Eiche mit jungen, noch bühnenunerfahrenen Nachwuchskräften. Selbst hat er derzeit keine Ambitionen für schwerere Rollen, viel lieber möchte er wieder Partien wie Don Giovanni oder Graf Almaviva singen, da er sich jetzt erst richtig reif für Mozart findet.

Untermalt wurde der Abend mit Einspielungen aus der 9. *Sinfonie* von Beethoven, Schuberts *An die Musik*, Passagen aus *Intermezzo* und *Die lustigen Weiber von Windsor*, der Arie des Wolfram aus *Tannhäuser* und einem Ausschnitt aus Mahlers *Lied von der Erde*. Wir jedenfalls wünschen Markus alles Gute und freuen uns auf seine zahlreichen Auftritte hier in München.

Wulfhilt Müller

Julian Rachlin – Geiger, Dirigent, Hochschullehrer, Festivalinitiator

Bei der Veranstaltung am 13. November 2012 in der Reihe „Werk und Interpret“ der Münchener Opernfreunde mit Prof. Julian Rachlin war es schon ein bisschen wie Weihnachten: Aus dem länger noch verschlossenen Saal drangen geheimnisvolle Töne in den Vorraum, und als man dann eintreten durfte, sah man neben dem Podium den Pianisten Julian Riem an seinem Instrument und den Künstlergast des Abends, Julian Rachlin, der gerade seine Stradivari ablegte. Man erfuhr zur Überraschung und Freude, dass beide im Lauf des Abends noch live spielen würden.



Ein wunderlich-wunderbarer Musiker

Wie Moderator Richard Eckstein berichtete, war Julian Rachlin nach München gekommen, um am 15. und 16. November mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Mariss Jansons und der Geigen-Kol-

legen Janine Jansen den Viola-Part in der deutschen Erstaufführung von Krzysztof Pendereckis *Doppelkonzert für Violine, Viola und Orchester* zu spielen. Das Rachlin gewidmete Werk ist am 23. Oktober 2012 von denselben Musikern in Wien uraufgeführt worden. Auf die Frage, wie man es schaffe, von einem der bedeutendsten Komponisten der Gegenwart ein Werk gewidmet zu bekommen, erzählte Rachlin, dass er Penderecki schon seit langem verehre und seine einschlägigen Werke (z. B. das *Violinkonzert* und 2000 die Uraufführung von *Sextett* mit Mstislaw Rostropowitsch, Juri Baschmet u. a.)

schon seit Jahren auf der ganzen Welt spiele und teilweise auch dirigiere.

Wie Rachlin dann erzählte, ist er 1974 in Vilnius/Litauen geboren worden. Bei seinen Eltern, die beide Musiker sind, hörte Klein-Julian eine Aufnahme von Dvořák's *Cello-Konzert* („sie mussten es immer wieder auflegen und können es heute nicht mehr hören“) und seitdem ist er der klassischen Musik und dem Cello verfallen. Aber Zufälle und wirtschaftliche Gründe führten nach der Emigration der Familie 1978

nach Wien dazu, dass er kein Cello, sondern eine Geige bekam, und er studierte dieses Instrument seit 1983 am Konservatorium Wien mit großer Hingabe und Begeisterung. Später kam noch die Bratsche dazu. „Der Berufs-

wunsch Musiker war nie ein Thema, sondern eine Selbstverständlichkeit.“ Im Künstlergespräch sprach er dann aber nicht von seinen frühen Erfolgen und seinen höchst erfolgreichen solistischen Auftritten bei den berühmtesten Orchestern und Dirigenten der Welt, sondern von der erforderlichen Demut des nachschaffenden Künstlers gegenüber dem Komponisten und dessen Werk und von der daraus entstehenden Verpflichtung zum Streben nach der idealen Interpretation, die aber letztlich doch nicht erreichbar sei. Aus diesem hohen künstlerischen Ethos heraus hielt er ein bewegendes Plädoyer für die musikalische Bildung der Jugend und forderte die Verantwortlichen auf, „das Geld, das viele Geld“ dafür aufzubringen.

Dass sein künstlerisch sehr erfolgreiches Kammermusik-Festival *Julian Rachlin & Friends*, das er seit 12 Jahren im schönen Dubrovnik/Kroatien jährlich habe veranstalten können, aus Geldmangel vorerst nicht weitergeführt werden kann, bedauert er zutiefst. Seine gleich nach dem Diplom (1999) aufgenommene Lehrtätigkeit als Professor am Konservatorium Wien Privatuniversität, die er aus Zeitgründen auf wenige Studenten beschränken muss, mache ihm jedoch große Freude. Großes Interesse habe er auch am Dirigieren und nach einem zweijährigen Studium bei seiner Mutter, die Chorleitung lehrt, habe er die Hoffnung, von Mariss Jansons weiter unterrichtet zu werden. Nach einigen weiteren Fragen von Moderator Richard Eckstein und aus dem Publikum steuerte das in lockerer und bei allem Ernst in humorvoller Atmosphäre geführte Künstlergespräch auf seinen Höhepunkt zu: die Live-Darbietung der *d-moll Sonate für Violine und Klavier* von Johannes Brahms durch Professor Julian Rachlin und den Pianisten Julian Riem.

Helga Schmöger

Carlos Kleiber – unvergessen in der Erinnerung seiner Orchestermusiker

Trotz eines sonnigen Sonntagmorgens am 25. November 2012 füllten zahlreiche Besucher – viele von ihnen hatten den Dirigenten noch persönlich erlebt – die Clubetage des Künstlerhauses, um die Podiumsdiskussion der Münch-

dieses Podiumsgespräch, und es gelang ihr, mit Hans Pizka (1. Hornist), Hans Schöneberger (Soloklarinette), Gerhard Breinl (Soloobradsche) und Eckhart Hermann (2. Violine) langjährige Mitglieder des Bayerischen Staatsorchesters (Pizka und Schöneberger

der erste Einsatz mitten in den Begegnungsapplaus war für ihn charakteristisch, angeblich hatte er dies von Duke Ellington abgeschaut. Kleiber zeigte im „wahnsinnig vorangetriebenen“ Vorspiel die Vorfreude, ja die Gier und Liebe des 17-jährigen Oktavi-



Foto: Hans Köhle

Die Runde der Kleiber-Experten (v.l.n.r.): Eckart Hermann, Gerhard Breinl, Helga Schmidt, Hans Schöneberger, Hans Pizka

ner Opernfreunde um das Phänomen Carlos Kleiber unter der Moderation von Helga Schmidt interessiert zu verfolgen. Schon früh in Duisburg hatte Frau Schmidt das große Glück, den jungen Carlos Kleiber persönlich kennenzulernen und seine Arbeit vom Korrepetitor bis zum Dirigenten an der Deutschen Oper am Rhein zu verfolgen. Fast gleichzeitig mit ihm kam auch sie nach München und hat hier seine Anfänge und großen Erfolge mit erlebt. Daraus entstand die Idee für

sind nach 40 bzw. 36 Jahren Zugehörigkeit im verdienten Ruhestand) als Gesprächspartner zu gewinnen.

Alle vier Musiker hatten ihre erste Begegnung mit Carlos Kleiber im *Rosenkavalier*: Herr Pizka erstmals 1967 in Düsseldorf, worauf bei ihm noch ca. 90 weitere Aufführungen folgten. Zwei Musikbeispielen aus dieser Oper folgte eine lange Liebeserklärung der Instrumentalisten über Kleibers Art, den *Rosenkavalier* zu dirigieren. Bereits

an. Die Musiker sehen ihn noch heute vor sich in seiner Begeisterung, sie waren für jeden anderen Dirigenten „versaut“. Auch das Publikum bestätigte diesen Eindruck, manche wollten nach Kleibers *Rosenkavalier* keinen anderen mehr sehen. Es gab allerdings auch Abende, so z. B. in Japan, wo Herr Schöneberger einen völlig lustlosen Carlos Kleiber erlebte, der aufgrund einer schlechten Stimmung die Oper nur „heruntergedroschen“ hat.

„Reisen mit IBS-Freunden“

So. 23.-25.2.	Leipzig
So. 24.3.	Passau
So. 26.5.	Regensburg
30./31.5.	Nürnberg
9.-13.5.	Dresden
Sa. 22.6.	Innsbruck

DIE FEEN (Wagner) M.L.: Ulf Schirmer, I.: Renaud Doucet; Gewandhauskonzert m. Chailly: Mahler Nr. 5
ORFEO (Monteverdi) Vorstellungsbeginn 18.00 Uhr
KATJA KABANOVA (Janáček) I: Brigitte Fassbaender, 15.00 Uhr
MEISTERSINGER VON NÜRNBERG mit großer „Meistersinger-Ausstellung“ im GMN, 1 Übern.
DER ROSENKAVALIER (Strauss) mit Schwanewilms, Garancia und Thielemann am Pult
DIE PERLENFISCHER (Bizet) Bustagesfahrt; für weitere Infos und Preise können Sie mich gerne kontaktieren.

ANZEIGE REISEN

Opern- und Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller
Tel.: 08022-3649 Fax 08022-663930 Email: m.beyerle-scheller@t-online.de

ZU GAST BEIM IBS

So menschlich und umgänglich Kleiber im persönlichen Verhältnis sein konnte, so unerbittlich war er bei der Probenarbeit. Er bestand auf seinen Forderungen, bis er erreicht hatte, was ihm vorschwebte. Wenn er in den Probesaal kam, „saß jeder Musiker in höchster Konzentration auf der Stuhlkante“ und wollte sein Bestes geben (Schöneberger). Häufig beschrieb er die Musik in Bildern, sie sollte nicht leise oder laut sein, nein, „weinen Sie diese Stelle“ oder „spielen Sie sich glücklich“, forderte er von seinen Musikern (Pizka). Die intensive Probenarbeit, geprägt von höchster Genauigkeit, ermöglichte es dem Dirigenten, sich am Abend mit großer Freiheit seiner augenblicklichen Inspiration und seiner stimmungsorientierten Körpersprache zu bedienen. Dabei dirigierte er stets ohne Partitur. Musste allerdings ein Musiker, wie z. B. Gerhard Breinl zu Beginn seiner Tätigkeit in München im *Rosenkavalier*, ohne Probe einspringen (was Kleiber gar nicht gerne sah), war es für diesen äußerst

schwierig, dem Dirigat zu folgen, da Einsätze, Unterteilungen und Takte nur sehr schwer zu erkennen waren. Auch Eckhart Hermann erlebte seinen ersten Einsatz im Staatsorchester noch als studentische Aushilfe beim *Rosenkavalier*-Gastspiel in Japan als 2. Geige am letzten Pult ohne Probe als große Herausforderung. Carlos Kleiber überließ nichts dem Zufall. Nach ausgedehnten Proben fanden die Musiker am nächsten Tag oft Anweisungszettel an ihren Pulten mit präzisen Wünschen des Dirigenten. Die Gäste hatten mehrere Beispiele dabei, deren Inhalte das Publikum sehr amüsierten. Häufig saß Kleiber auch bei Kollegen in den Proben, stets darauf bedacht, noch etwas lernen zu können.

Allerdings war er häufig von außerordentlicher Nervosität gequält. Anfänge wie im *Rosenkavalier*, der *Coriolan*-Ouvertüre (DVD-Beispiel) oder im *Otello* (CD-Beispiel), also ein Forte-Einstieg, waren für ihn das Richtige. Wenn er

zum *Traviata*-Vorspiel ans Pult trat, „sah man, wie seine Hosenbeine geflattert haben“ (Schöneberger). Mit einem Ausschnitt aus *Wozzeck* belegte Frau Schmidt das – zwar rare – Interesse Kleibers für ein zeitgenössisches Stück, während zum Abschluss, sozusagen als Rausschmeißer, eines seiner Lieblingsstücke – die Polka *Unter Donner und Blitz* aus der Münchner *Fledermaus*-Produktion – gezeigt wurde. „Bei der *Fledermaus* war Kleiber ein ganz anderer, er hat zwar die Proben genauso ernst genommen, wollte aber, dass auch das Orchester seine ‚Hetz‘ hatte“ (Pizka).

Das Phänomen Kleiber begeistert immer wieder. Hautnahe Schilderungen und zahlreiche Anekdoten der Musiker, verbunden mit erklärenden Musikbeispielen, erzeugten eine anregende Stimmung beim Publikum, das die vier Gäste mit viel Applaus verabschiedete.

Ingeborg Fischer/Hans Köhle

Mitgliedsbeitrag 2013

Wir bitten Sie herzlich, sofern noch nicht geschehen, Ihren **Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2013** (satzungsgemäß) bis Ende Januar 2013 zu bezahlen. Eine Rechnung hierfür wird nicht verschickt. Bitte überweisen Sie den Betrag auf das **IBS-Konto Nr. 312030800, BLZ 700 100 80, Postbank München**: Normalbeitrag 35,-- €, Ehepaare 50,-- €, Förderer ab 120,-- €, Schüler/Studenten 18,-- €; **Künstler-Abo 25,-- €** für die Teilnahme an allen Künstlergesprächen der Münchner Opernfreunde (und eine Arbeitserleichterung für uns). Über **zusätzliche Spenden** bedanken wir uns schon im Voraus. Bis 200,-- € gilt der **Einzahlungs- oder Abbuchungsbeleg als Spendenquittung** für das Finanzamt, bei darüber hinausgehenden Beträgen erhalten Sie eine gesonderte Spendenquittung.

Sollten Sie eine **Einzugsermächtigung** erteilt haben, so wird Ihr Beitrag und evtl. Spende bis Ende Januar eingezogen. Wenn Sie noch eine Einzugsermächtigung erteilen wollen, kontaktieren sie bitte das IBS-Büro (Kontakt s. S. 3). Sie können das Formular auch als PDF auf unserer Webseite herunterladen.

Den aktuellen **Jahresstempel** für Ihren Ausweis erhalten Sie bei unseren Veranstaltungen oder über das IBS-Büro. Sofern Sie keine Einzugsermächtigung erteilt haben, benötigen wir hierfür eine **Kopie des Einzahlungsbelegs**, bei Anforderung über das Büro außerdem ein **frankiertes, an Sie adressiertes Rückkuvert**.

Der Vorstand

Wir gedenken

06.01.2013	Max Bruch zum 175. Geburtstag
16.01.2013	Pilar Lorengar zum 85. Geburtstag
24.01.2013	Gottfried von Einem zum 95. Geburtstag
30.01.2013	Francis Poulenc zum 50. Todestag
10.02.2013	Cesare Siepi zum 90. Geburtstag
17.02.2013	Elisabeth Lindermeier zum 90. Geburtstag
20.02.2013	Ferenc Fricsay zum 50. Todestag
25.02.2013	Enrico Caruso zum 140. Geburtstag
27.02.2013	Lotte Lehmann zum 125. Geburtstag
08.03.2013	Kurt Wilhelm zum 90. Geburtstag
09.03.2013	Franz Crass zum 85. Geburtstag
12.03.2013	Hans Knappertsbusch zum 125. Geburtstag
16.03.2013	Heinz Wallberg zum 90. Geburtstag
19.03.2013	Max Reger zum 140. Geburtstag
20.03.2013	Bernd Alois Zimmermann zum 95. Geburtstag
28.03.2013	Sergei Rachmaninow zum 70. Todestag
31.03.2013	Clemens Krauss zum 120. Geburtstag
01.04.2013	Hermin Esser zum 85. Geburtstag
01.04.2013	Sergei Rachmaninow zum 140. Geburtstag
02.04.2013	Fritz Uhl zum 85. Geburtstag

Wir trauern um

die Komponisten Hans Werner Henze († 27.10.2012) und Elliot Carter († 5.11.2012) sowie um die Sopranistinnen Lisa della Casa († 10.12.2012) und Galina Wischnewskaja († 11.12.2012).

Fjodor Iwanowitsch Schaljapin: der größte Bassist des 20. Jahrhunderts?

Untrennbar verbunden mit Modest Mussorgskys großer Oper *Boris Godunow* ist die Karriere des russischen Bassisten Fjodor Iwanowitsch Schaljapin, der das Stück als Sänger der Titelrolle weltweit bekannt machte. Seine Interpretation verhalf diesem Werk zu einem Siegeszug, der bis heute anhält. So ist es durchaus opportun, anlässlich der Neuproduktion dieses bedeutenden Werks an der Bayerischen Staatsoper im Februar 2013 an Schaljapin zu erinnern.

F. I. Schaljapin wurde am 13. Februar 1873 in Ometewa (Gouvernement Kasan) in Russland als Sohn eines armen Bauern geboren. Die Mutter erbettelte sich das Nötigste für den Unterhalt der Familie. So ist wohl auch sein Drang nach persönlichem Wohlleben in späteren Jahren zu erklären. Die Schule beendete er mit 13 und verdiente sich erstes Geld als Sopran im Kirchenchor. Niemand ahnte bis zu seinem 17. Lebensjahr, dass er berufen war, „der“ große Bassist zu werden. Er schlug sich jahrelang als Lastträger, Straßensänger und Tänzer



2013: Schaljapins 140 Geburtstag

durch. In der Stadt Ufa kam er ohne ausgebildete Stimme (aber offensichtlich mit vorhandener Naturstimme) mit 17 Jahren durch Zufall zur Büh-

ne. Nun bemühte er sich ernsthaft um die Ausbildung seiner Stimme, zog nach Tiflis und studierte Gesang. Als 21-Jähriger begann seine Gesangskarriere an kleineren Theatern in St. Petersburg. Dort sang er erstmalig eine weitere Partie, die Schaljapins Karriere neben der Partie des Boris prägen sollte: Mephisto in Gounods *Faust*. 1896 schloss er sich einem Privattheater in Moskau an. Auf Drängen Schaljapins wurden dort überwiegend Opern russischer Komponisten aufgeführt, während an den Hofopern in Moskau und Petersburg das internationale Repertoire gepflegt wurde. Drei Jahre später, als Mitglied der kaiserlichen Hofoper in Moskau, war er bereits über die Grenzen Russlands hinaus berühmt. Mit den politischen Verhältnissen seines Landes nicht immer einverstanden, begann er mehr und mehr Gastspiele im Ausland zu geben, so 1901 an der Mailänder Scala mit Boitos *Mefistofele* in der gleichnamigen Oper, dem jungen Toscanini am Pult und Caruso als Faust. Einen solchen Sängerschauspieler hatte das stereotype Operntheater der westlichen Welt um 1900 herum noch nicht gesehen. Es kam fast zum Eklat, als Schaljapin mit nacktem Oberkörper auftrat. Im Juni 1922 verließ er seine Heimat endgültig und gehörte in den Jahren 1921-28 dem Ensemble der New Yorker Met an. Dann ließ er sich in Paris nieder.

Schaljapin war eine schwierige Persönlichkeit. Mit heutigen Regisseuren hätte er Probleme, er spielte und sang die Partien ausschließlich nach seinen Vorstellungen. Dirigenten hatten sich nach seinen Tempi zu richten, Figuren wurden gestaltet, wie er sie sich erträumte. Der Kunstdramatiker war auch maßlos in seinem persönlichen

IBS Journal: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsoperpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

Lebensstil; er konnte Unmassen essen und trinken (zweifellos hatte er vom Vater den Alkoholismus geerbt). Es ist allerdings nicht überliefert, ob er deshalb je eine Vorstellung platzen ließ. Die Figur des Don Quichotte aus Massenets Oper – dieser schrieb die Titelrolle für Schaljapin – ist seinem Charakter sehr ähnlich. Als Massenet ihm die Sterbeszene vorspielte, rannte er schluchzend aus dem Zimmer.

Am 12. April 1938 starb F. I. Schaljapin an Leukämie in Paris. Seine politische Unbeständigkeit verzog ihm seine Heimat Russland erst 1984. Jens Malte Fischer beschreibt die Heimkehr nach Moskau mit folgenden Worten: „Es war ein höchst unfreundlicher Tag, dieser 30. Oktober 1984 in Moskau, kalt war es, und es regnete in Strömen. Die ansehnliche Menschenmenge, die sich unter den Regenschirmen auf dem Friedhof am Neujungfrauenkloster versammelt hatte, ließ sich davon nicht irritieren, ebenso wenig wie der Sekretär des sowjetischen Komponistenverbandes, der Komponist Tichon Chrennikow, denn es ging um die verspätete Heimkehr eines großen Sohnes Russlands, Fjodor Schaljapin, der aus Paris nach Moskau überführt wurde, wo er seit seinem Tode auf dem Batignolles-Friedhof gelegen hatte.“ Der größte Bassist des 20. Jahrhunderts? Darüber wird man sicher heute geteilter Meinung sein. Seine Intensität und die dramatische Glaubwürdigkeit seiner Auftritte haben zahlreiche Kollegen geprägt und die Entwicklung der Oper maßgeblich beeinflusst.

Sieglinde Weber